

Caroline Singeisen Building a Shrine

16.11 – 21.12 2024

In den Zeichnungen von Caroline Singeisen sprudelt und brodelt es: Explosionsartig entstehen und vergehen Landschaften und Figuren, Behausungen und amorphe Raumgebilde. Wilde, mutige, sinnliche Wesen erscheinen als kämen sie aus der fernen Zukunft oder aus einer archaischen Vergangenheit. Dystopische und versöhnliche Visionen von unserem Umgang mit der Natur und dem Menschsein teilen sich einen gemeinsamen Raum. Einer Kunstausstellung nicht unähnlich, schafft ein Schrein durch die Setzung von bedeutsamen und wertvollen Dingen einen Ort der Reflexion: Wer sind wir? Wo wollen wir hin? Wie können wir heilen? Diese Ausstellung lädt ein, sich mit den Werken der Künstlerin auf diese Fragen einzulassen.

Im dunklen Raum stehen sich zwei einzelne Arbeiten gegenüber: die Kohlezeichnung *Eruption* und eine Arbeit aus der neuen Serie *Solastalgia*. Der Neologismus «Solastalgia» ist eine Kombination aus dem lateinischen *solacium* (Trost) und der griechischen Wurzel *-algia* (Schmerz, Leid, Krankheit) und umschreibt eine schmerzhafte Empfindung, die durch den Verlust des Lebensraums ausgelöst wird – sei es durch Veränderung oder Zerstörung, als Konsequenz von Krieg, gesellschaftlichem Wandel oder Klimakrise. Man findet keinen Trost mehr, erkennt die einst vertraute Heimat nicht wieder. Was kommt danach? Wie sieht das Leben aus, in den Ruinen einer verschwundenen Welt? Caroline Singeisen setzt sich zeichnerisch auch mit schweren Themen wie unserer Erfahrung der Gegenwart und der Angst vor der Zukunft auseinander, spürt dabei aber einem Puls des sinnlichen Erlebens nach: Seltsame, flüssige, vergängliche und wandelbare Körper- und Gedankenströme. Ihre grossformatigen Kohlezeichnungen, wie hier *Eruption*, bewegen sich in diesem Bereich zwischen Natur- und Körperdarstellung, Erscheinung und Innenleben. In der Serie *Solastalgia* bewegt sie sich näher an die Malerei heran, verdichtet das Bild mit unterschiedlichen Material- und Farbschichten.

Während das deutsche Wort «Schrein» einen kastenförmigen oder schrankartigen Behälter, eine Nische oder einen kleinen Raum zum Aufbewahren von Reliquien oder anderen religiösen Dingen bezeichnet, wird der Begriff «Shrine» im englischen etwas dehnbarer eingesetzt, um auch säkulare Gedenkstätten im öffentlichen oder privaten Raum zu bezeichnen, man denke an die Fotografie einer verstorbenen Person auf dem Kaminsims, neben die vielleicht ein Erinnerungsstück oder eine Blume gelegt wird, an das Verb «enshrine» im Sinne von etwas bewahren, verankern, festschreiben, oder die Belegung eines Ortes mit dem einem kultischen Wert: «a godess enshrined in every tree». Einen Schrein zu bauen ist eine verständliche und für viele Menschen hilfreiche Reaktion auf das Gefühl der Sostalgie. Caroline Singeisens künstlerische Praxis steht diesem Impuls zum Bewahren jedoch ambivalent gegenüber: Ihr Schrein ist temporär, wird wieder abgebaut, und ihre Zeichnungen kommen immer wieder in anderen Gruppierungen zusammen. Sie benutzt die Metapher von Musikern, die immer wieder in anderen Ensembles spielen – aber durchaus auch einen starken Soloauftritt hinlegen können.

Caroline Singeisen (*1977) lebt und arbeitet in Bern. Ihre Arbeiten befinden sich unter anderem in der Kunstsammlung des Kantons Bern. 2021 schloss sie den MA in Contemporary Arts Practice an der Hochschule der Künste Bern ab. Einzelausstellungen u.a. im Grand Palais Bern, im Chrämerhuus Langenthal und in der Cargobar Basel, im Gepard 14 Bern.